

mit dem Bösen, wie etwa „das Element der Reinigung“ (133) und das „Tunnelprinzip“ (140: „Es wird wieder hell, wenn man mutig in die tiefste Finsternis hineingeht“). Das heiße Eisen der ekklesiogenen Neurosen wird angepackt (150) und sogar die Frage gewagt: „Macht das Christentum böse?“ (152) Ohne Effekthascherei, immer um die Grenzen wissend. So überzeugt auch die tragende Grundaussage: das Gute ist dem Menschen möglich, das Böse muß nicht sein.

K. Rahner beschränkt sich in seinem Beitrag auf ergänzende Reflexionen über „Schuld, Vergeltung und Umkehr im christlichen Leben“. Er weist zunächst auf Schwierigkeiten im heutigen Schuldverständnis hin („Schuld wird wegerklärt“, 203) und auf Wandlungen in der Lebenspraxis und im christlichen Bewußtsein; aber allen verbreiteten Unkenrufen zum Trotz billigt er auch dem wachen Katholiken unserer Tage noch einen Zugang zum Beichtverständnis zu, u. zw. einen neuen über die Erfahrung seiner „Grund-sündigkeit“; nicht mehr so sehr über seine aktuellen Sündenfälle (214 ff.). Der Mensch kann die Hoffnungslosigkeit seiner Schuld annehmen, sich bedingungslos Gott übergeben und auf Vergeltung hoffen im Glauben an Gottes Liebe, die stärker ist (217 ff.). Ein wertvolles und tröstliches Buch, das der Seelsorger gelesen haben soll und jedem Fragenden empfohlen werden kann.

Salzburg

Gottfried Griesel

stärkere Heranziehung von Laienkräften als pastorale Berufe mit sich bringt, aber auch die große Gefahr einer Verwahrlosung weiter Landgebiete mit sich bringen kann.

In der dritten Sektion behandelt er das heilige Meßopfer. Der Gottesdienst gilt für ihn als Weg zur Mitte, zu der besonders die sonntägliche Versammlung der Gemeinde gehört. Die pastoralen Aspekte der Sonntagsfeier liegen vor allem im Zeichen der Einheit und im Band der Liebe. Gegenüber dem starken Rückgang der Gottesdienstbesucher gilt es, neue Motivationen zu finden. Ein Pochen auf die Sonntagspflicht allein bringt wenig Erfolg. Unter dem Aspekt „Die heilige Kommunion als Quelle des Lebens“ wird ausführlich die Feier der Erstkommunion mit der Erörterung über die Reihenfolge der Sakramente von Buße und Erstkommunion, die Interkommunion mit ihren Möglichkeiten und Grenzen und die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene behandelt.

In der vierten Sektion wird das Verhältnis der charismatischen und ökumenischen Bewegung zur Eucharistie besprochen. Die vorliegende Arbeit ist eine Fundgrube für jeden Praktiker im pastoralen Bereich, bringt sehr viele Anregungen, darunter auch die Wiederverwendung laizierter Priester, die Priesterweihe bewährter Männer und eine großzügigere Vorbereitung für priesterlose Sonntagsgottesdienste.

Graz

Karl Gastgeber

PASTORALTHEOLOGIE

BOEKHOLT PETER, *Eucharistie – Geheimnis des Lebens in der Gemeinde*. Aktuelle Fragen der pastoralen Praxis. (Biblioteca di Scienze Religiose 48). (212.) Las, Roma 1982. Ppb. DM 29,50.

Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen und gemeindlichen Lebens tritt heute angesichts des Priestermangels wieder mehr in den Vordergrund. Der Verfasser hat in vier großen Sektionen eine umfangreiche Behandlung der heutigen Fragen vorgenommen. In der ersten Sektion geht es um die Unterweisung der Gläubigen über das Geheimnis der Eucharistie und damit auch zum Aufbau einer christlichen Gemeinde. Er beruft sich dabei auf die Aussagen der Liturgiekonstitution und den Äußerungen des Lehramtes in der postkonzelaren Periode. Die zweite Sektion hat das Thema Priestertum und Eucharistie. Ausgehend vom allgemeinen Priestertum bespricht er die neue Ordnung der kirchlichen Dienste, wobei er den Lektor und den Akolythen dem allgemeinen Priestertum der Laien zuweist und generell den Wert der pastoralen Berufe hervorhebt. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit dem Recht und der Rolle des Laien in der Kirche, wobei er sich grundsätzlich auf die Aussagen des CIC beruft. Mit der Einführung des neuen Kirchenrechtes muß hier eine Korrektur vorgenommen werden. Im besonderen betont er das Problem der priesterlosen Gemeinden, die einerseits als eine Chance für eine

LEMKE HELGA, *Verkündigung in der annehmenden Seelsorge*. Religiöse Erfahrung durch Begegnung. (180.) (Urban-Tb, T-Reihe, Bd. 654). Kohlhammer, Stuttgart 1981. Ppb. DM 18,-.

Die Frage nach dem eigentlichen Inhalt der Seelsorge wird hier von H. Lemke erneut in diesem Bande aufgegriffen und im Hinblick auf eine engere Zusammenarbeit mit den Humanwissenschaften zu klären versucht. In ihrem ersten Kapitel beschäftigt sie sich mit dem Auftrag der Verkündigung heute und geht von der These aus, daß zwischen Verkündigung und Glaubenserfahrung eine tiefe Beziehung bestehen soll. Voraussetzung für Glaubenserfahrung sind die Selbsterfahrung und die religiöse Erfahrung, die sich in einer radikalen Zuwendung und einer Übergabe an das Unendliche manifestiert. Das Evangelium muß in diese Situation hineingesprochen werden und bedarf einer emotionalen Verarbeitung.

Im zweiten Kapitel wird die Eigenart der annehmenden Seelsorge beschrieben. Durch die Annahme bekommt der Ratsuchende Mut zu sich selbst und zur Selbsthilfe. Die heute häufigen Störungen liegen in einer Ablehnung des Ichs, der Selbstverneinung und der daraus entstehenden Minderwertigkeitsgefühle. In einer gewissen Selbstrechtfertigung versucht der Mensch seine Position zu verbessern. Dieser fehlerhafte Prozeß kann nur durch das Erlebnis der Annahme unterbrochen werden, wodurch das Mißtrauen zu sich selbst und zu anderen überwunden wird und die Hingabe an den anderen und

der Glaube an Gott neue Geborgenheit und Sicherheit bewirken.

Im dritten Kapitel wird das Problem von Schuldbearbeitung aufgegriffen. Heute vollzieht sich eine Verlagerung vom ethisch-moralischen zum psychosozialen Anspruch der Schuld. Werden religiös-ethische Normen übertreten, so entstehen Schuldgefühle und Furcht vor dem Zorn Gottes, die durch Schuldbekennen und Vergebung von Gott wieder aufgehoben werden. Wird aber andererseits das psychosoziale Vollkommenheitsideal verletzt, so entstehen daraus Ängste und Minderwertigkeitsgefühle, vor allem auch Furcht vor dem Verlust von Zuwendung und Anerkennung, die wiederum durch einen Klärungsprozeß behoben werden können. Eine Seelsorge muß in diesem komplexen Geschehen zwischen psychischen und religiösen Erfahrungen unterscheiden können. Sie muß auch das therapeutische Handeln miteinbeziehen. Konkret heißt dies, zwischen Beratungsgespräch, Beichtgespräch und Beichtvollzug zu unterscheiden. Lemke erläutert dies an Hand von 18 Protokollen von Beratungsgesprächen, die sie sorgfältig analysiert und in einer allgemeinen Betrachtung für die seelsorgliche Tätigkeit auswertet. Im vierten Kapitel wird die Umkehr als Folge des Bekennens näher behandelt. Die psychotherapeutische und die theologische Umkehr werden näher beschrieben und der Neubeginn durch Versöhnung und radikale Liebe aufgezeigt. Die Lebensmöglichkeiten werden dadurch wesentlich erweitert und die Christusbotschaft in einer umfassenden Weise erlebt.

Im letzten Kapitel wird der neue Weg als Richtziel für die seelsorgliche Gesprächsführung näher beschrieben. Es ist ein Weg in der Liebe, aus dem Evangelium und aus der Gnade.

Das Buch kann allen Seelsorgern und allen Beratern wärmstens empfohlen werden.

Graz

Karl Gastgeber

SCHARFENBERG JOACHIM (Hg.), *Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge*. (Pastoralanthropologische Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“, Bd. 1). (153.) Herder, Wien / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart.

Die Herausgeber und Autoren dieses Bandes möchten die geschichtliche Entwicklung der Einzelseelsorge aus einer neuen Perspektive sehen und ein Verständnis für die praktisch-theologische Theoriebildung wecken. Zum Abschluß sollen praktische Hilfen für die Praxis der Seelsorge angeboten werden. Einen kurzen Rückblick über das Methodenproblem in der katholischen Seelsorge ab dem Beginn der Pastoralwissenschaft seit 1755 gibt K. Gastgeber. Er kann auf ein starkes Interesse für die Pastoralpsychologie hinweisen, im 17. Jh. genauso wie heute, wo es vor allem in der klinischen Seelsorgausbildung und in der pastoralen Beratung zu respektablen Erfolgen führt. Volker Läßle setzt den Beginn der evangelischen Einzelseelsorge mit Luther an, wo sich ein Wandel von der traditionellen zur innengeleiteten Gesellschaft vollzog. Schleiermacher

möchte jeden Zwang aus der Seelsorge fernhalten, denn „jeder Christ ist sein eigener Priester“. Ausführlich setzte sich Oskar Pfister mit S. Freud auseinander und entwickelte selbständig eine Kurtherapie. Weiters werden noch die pastoralpsychologischen Ansätze von E. Thurneysen und Seward Hiltner besprochen.

Das zweite Kapitel bringt einige Ansätze zur Theoriebildung der Seelsorgelehre. Eilert Herms behandelt die Phantasie und Realität in der seelsorglichen Beratung. In umfassender Weise sieht Reiner Preul die Seelsorge als Bewältigung von Lebenssituationen.

Im dritten Kapitel werden einige humanwissenschaftlich-methodische Ansätze in theologischer Sicht behandelt. Alwin Hammers führt in die gesprächspsychotherapeutisch orientierte Seelsorge ein und Klaus Winkler erklärt an Hand von Beispielen die tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge. Zum Abschluß werden aus den bisherigen Ausführungen mögliche Konsequenzen für Ausbildung und Praxis gezogen. Hilarion Petzold geht zunächst von den Inhalten und Zielen der Seelsorge aus, die in einem permanenten Prozeß personaler Auseinandersetzungen stehen. Diese Korrespondenz und der Konsens im gemeinsam gesuchten Sinn machen das Humanum aus. Die Konzepte der Gestalttherapie werden dargelegt und ein Ausbildungsweg, wie er am Pastoralinstitut in Graz durchgeführt wird, vorgestellt. Den Umgang mit Erfahrungen im seelsorglichen Gespräch schildert Hermann Stenger und betont dabei die natürliche Reihenfolge: Psychologische Selbsterfahrung, religiöse Daseinserfahrung und offenbarungsgebundene Glaubenserfahrung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Seelsorge heute in den Humanwissenschaften wertvolle Hilfen und Anregungen finden, die aber zuerst eingeübt und erfahren werden müssen, bevor sie erfolgreich verwendet werden können. Dazu will das Buch allen Seelsorgern eine Hilfe bieten.

Graz

Karl Gastgeber

SCHNEIDER GERT, *Grundbedürfnisse und Gemeindebildung. Soziale Aspekte für eine menschliche Kirche*. (Reihe: Gesellschaft und Theologie/Praxis der Kirche 39). (240.) Grünewald Verlag, Mainz, u. Kaiser, München 1982. Kart. DM 39,-.

Die Gemeindeftheologie hat noch immer Hochkonjunktur. Sehr oft wird die Vokabel „Gemeinde“ als Chiffre für Ortskirche überstrapaziert; insbesondere in exegetischen Interpretationen biblischer Modelle meint man mit „Gemeinde“ die „ideale Sozialform“ gefunden zu haben (z. B.: Gerhard Lohfink, Kirchenträume, Freiburg 1982). Zumeist fehlt es bei solchen Interpretationen an Sachkenntnis über institutionelle und gesellschaftliche Realitäten. Andererseits wird Gemeinde-Theologie kaum noch unterschieden von Gemeindeaktivitäten („Gemeinwesenarbeit“) auf neuen territorialen oder kategorialen Ebenen (neuen Stadtbezirken etc.).